

Erica.

(Mit Buntbild.)

Weit, weit von hier, da, wo der hohe, kühle, grüne Buchenwald zu Ende ist, fängt die Heide an. Hast du sie schon einmal gesehen, die Heide, die öde, unfruchtbare, träumerische Heide? Weit und unermesslich dehnt sie sich aus, unendlich wie das Meer und der Sternenhimmel, aber nicht so schön wie sie. Kein Baum, kein Strauch, keine Blume ist weit und breit zu sehen, kein Bach, keine Quelle grüßt dich mit Murmeln und Rauschen, kein Vogel läßt sein süßes Lied ertönen; Pflanze und Tier scheinen die weite Fläche zu meiden, nur dürres, braunes Gras trägt sie, das die Sommerhitze verjengt hat und ärmliches, niederes Gestrüpp.

Aber hinter der Heide fängt der Buchenwald an und hier ist es um so schöner. Das Sonnenlicht drängt sich golden durch die grünen Wipfel und auf dem moosbewachsenen Boden treiben lichtdurchflutete Schatten ihr seltsames, wechselvolles Spiel. Wenn der Wind die Zweige bewegt, scheinen sie sich haschen und jagen zu wollen, wie Kinder es thun, wenn die Schulzeit vorüber ist. Der Buchenwald, den ich meine, umkränzt einen dunkelblauen See mit kühlem, klarem Wasser, und abends, wenn die Sonne zur Küste geht, brechen leise und vorsichtig die stolzen Hirsche, die leichtfüßigen Rehe durch das Gezweig am Ufer, um ihren Durst am See zu löschen.

Der Wald dehnt sich aus bis an das Gestade des Meeres und da, wo er zu Ende ist und das Land in einer vorspringenden Halb-